



# Die Götter der Weltreligionen

Von Kurt Bangert

*„Die Götterbilder wanken.“ (Francois-René de Chateaubriand)*

Die verschiedenen Religionen verkörpern unterschiedliche Gottesbilder und unterschiedliche Wege zu Gott oder Erlösungswege, wie wir auch sagen könnten. Diese „Götter“ und Erlösungsvorstellungen sind auf so unterschiedlichen kulturellen Traditionen gewachsen, dass sie zuweilen nur schwer miteinander zu vergleichen sind. Es wäre deshalb auch falsch zu behaupten – wie dies zuweilen getan wird –, alle Religionen seien nur verschiedene Wege zu demselben Ziel oder zu demselben Gott. Dies zu behaupten würde die bestehenden, teilweise gravierenden Unterschiede zwischen den Religionen ignorieren und künstlich zu nivellieren versuchen. Wir müssen uns vielmehr dem Problem stellen, dass die unterschiedlichen Religionen tatsächlich sehr abweichende Traditionen von dem entwickelt haben, was wir „Gott“ nennen oder was als „Weg zu Gott“ gelehrt und geglaubt wird. Ich will hier deshalb den Versuch unternehmen, in einem kleinen religionswissenschaftlichen Vergleich die verschiedenen Götter der wichtigsten Religionen und die je unterschiedlichen Wege zu Gott zu beschreiben, um aufzuzeigen, wie verschieden und teilweise sogar unvereinbar die Gottesbilder und die Wege zu Gott sind. Dabei ist eine verkürzende und vereinfachende Darstellung unvermeidlich, da nicht alle Varianten und Schattierungen der großen Religionen berücksichtigt werden können. Ich beschränke mich deshalb auch auf die großen Weltreligionen.

## Der Buddhismus

Im *Buddhismus* spielt Gott eigentlich gar keine Rolle, weil es in erster Linie um den richtigen Weg zur Erleuchtung geht. Dabei ersetzt die Idee der „Erleuchtung“ den eher westlich geprägten Begriff der „Erlösung“. Gautama Buddha ist kein Gott, auch keine göttliche Inkarnation, sondern ein Mensch wie andere, der aber den Weg der Erleuchtung gegangen ist und deshalb zum Lehrer für andere wurde. Er ist nicht Heiland oder Erlöser, sondern nur Wegweiser. Was in anderen Religionen die Anbetung Gottes beziehungsweise das Gebet zu Gott ist, das ist im Buddhismus die Meditation. Es wird nicht ein Gott außerhalb von uns gesucht und angebetet, sondern in der Meditation Kontakt aufgenommen mit unserem eigentlichen, wahren Selbst, das normalerweise unter den Alltagserscheinungen und Sorgen verschüttet ist. In der Meditation sucht sich der Meditierende von den Äußerlichkeiten und Vergänglichkeiten, von den Leidenschaften und Daseinsfaktoren zu befreien, die weithin sein Leben bestimmen. Eine große Rolle spielt dabei das *Dharma*, das nicht nur als das ewige unveränderliche Weltgesetz verstanden wird, sondern auch als das Bündel der Realitäten oder Daseinsfaktoren, die uns zu dem gemacht haben, was wir sind. Wenn es dem Menschen gelingt, diese Daseinsfaktoren zu überwinden, erlebt er die „Erleuchtung“ und wird in die Lage versetzt, ins „Nirvana“ einzugehen.

Das *Nirvana* ist der Zustand, in dem alle Gier und Leidenschaft, alle Empfindungen und alles Bewusstsein für immer aufhören und somit auch der Kreislauf der Wiederverkörperungen ein Ende hat. Alles buddhistische Streben dient dem Weg zur Erleuchtung. Dabei scheint der Weg oft wichtiger als das Ziel zu sein. In der indischen Stadt Benares, auch als Varanasi bekannt, steht eine ganz schlichte Pagode als Symbol für die berühmte Predigt Buddhas, in der er aufgrund seiner eigenen Lebenserfahrung den „Mittleren Weg“ propagierte. Nicht Hingabe an die Sinnesgenüsse führe zum Ziel, auch nicht die übertriebene Selbstkasteiung, sondern der mittlere Weg einer maßvollen Weltentsagung führt schließlich zur Erleuchtung und zum Heil.



In dieser Predigt sprach er auch von der Notwendigkeit, die vier edlen Wahrheiten zu erkennen: über das Leiden, über die Entstehung des Leidens, über die Aufhebung des Leidens und über den zur Aufhebung des Leidens führenden Pfad. Dies ist der achtfache Pfad – symbolisiert durch das buddhistische Rad mit den acht Speichen.

Der edle achtfache Pfad besteht aus der rechten Anschauung, der rechten Gesinnung, dem rechten Reden, dem rechten Handeln, dem rechten Leben, dem rechten Streben, dem rechten Überdenken und dem rechten Sichversenken.

Der Buddhismus predigt die Achtsamkeit und die Bewahrung des Lebens. Man kann den Weg auch ganz kurz und knapp so beschreiben: das Böse meiden, das Gute tun und das eigene Herz reinigen. Der Gott des Buddhismus ist ein abstrakter, man könnte sagen abwesender Gott, der es dem Menschen auferlegt, in sich zu gehen und in sich selbst den eigenen Weg zur Erleuchtung zu finden.

## Der Hinduismus

Im *Hinduismus* spielen die Götter und deren Anbetung eine große Rolle, wobei man unterscheiden muss zwischen einem traditionellen, tief in der Mythologie verwurzelten Hinduismus, der Götter und Göttergeschichten eher wörtlich nimmt, und einem aufgeklärten, philosophischen Hinduismus, der hinter den Götterbildern die eigentlichen Seinswahrheiten sieht.

Der Hinduismus ist keine gestiftete, sondern eine gewachsene Religion, eine Religion der vielfältigen Wahrheiten ohne starre Dogmen über Gott, Welt oder Mensch, und er ist eine Religion, die zwar um Anerkennung für ihre Wahrheit wirbt, aber nicht missioniert und keine neuen Mitglieder aufnimmt. Der Hinduismus ist eine tolerante Religion, eine Religion vorwiegend für Inder.

Die hinduistische Mythologie kennt im wesentlichen drei große Gottheiten: Brahma, die Verkörperung des absoluten Seins; Vishnu, der Welterhalter, der sich in vielfältiger Weise verkörpert, unter anderem als Krishna, dessen Wunder- und Heldentaten sowie Liebesabenteuer Gegenstand zahlreicher Erzählungen sind; und schließlich Shiva, der Gnädige, asketische Heilsbringer, der dem Menschen Erlösung verschafft. Für die einen ist Brahma, für die anderen Vishnu, für wieder andere Shiva der bevorzugte Gott. Neben diesen drei Hauptgöttern gibt es noch zahlreiche andere Götter wie der populäre Elephantengott Ganesha, der Hindernisse beseitigt und darum vor vielen Unternehmungen angebetet wird.

Für den modernen, aufgeklärten Hindu gibt es Brahma als Weltseele und die Seele des einzelnen Wesens, die Atman oder Jiva genannt wird und die sich beim Tod mit Brahma vereinigt, bevor sie sich in einer neuen Inkarnation wieder zu einem Tier oder Mensch verkörpert. Wie der Buddhismus kennt der Hinduismus also so etwas wie eine Seelenwanderung, aus der nur erlöst werden kann, dessen *Karma* (Lebenswerk, Schicksal) ein gutes gewesen ist.

In Bezug auf die Erlösung oder Befreiung vom ewigen Kreislauf der Wiedergeburten gibt es zwei Denkrichtungen: die weit verbreitete „Affenschule“, nach der sich das kleine Äffchen mit eigener Kraft an die Affenmutter klammern muss; und die weniger verbreitete „Katzenschule“, nach der das Kätzchen selbst nichts zu seiner Erlösung beitragen kann, sondern sich ganz der Fürsorge der Katzenmutter überlässt, die es im Maul trägt. Der hinduistische Gott ist ein vielgestaltiger und vielgesichtiger Gott der vielen Erlösungswege, die aus dem irdischen Kreislauf von Leid, Tod und Neugeburt schlussendlich herausführen in das All-Eine.

## Das Judentum

Der *Judaismus* versteht Gott als einen geschichtlichen Gott, der sich zwar allgemein auch durch seine Schöpfung offenbart hat, aber vor allem doch in der Geschichte seines Volkes Israels, mit dem er einen speziellen Bund schloss, der dieses Volk zu einem auserwählten macht. Wie der Hinduismus ist auch das Judentum keine missionarische Religion, da dem jüdischen Glauben nur der angehören kann, der auch zum jüdischen Volk gehört.



Für die jüdische Religion gilt der strenge Monotheismus. Es gibt nur einen einzigen Gott, und dieser ist ein persönlicher, dem Bund mit Israel stets verpflichteter Gott, aber auch ein „eifersüchtiger“ Gott, der keine anderen Götter neben sich duldet und die Untreue Israels bestraft; ein Gott, der angebetet und verehrt werden will, dessen Name unaussprechlich ist und der vor allem den Gehorsam gegenüber seinem Gesetz einfordert.

Der Judentum ist eine Offenbarungsreligion, was bedeutet, dass Gott sich seinem Volk durch das prophetische Wort offenbart hat. Es gibt eine Hierarchie der Offenbarungen und der heiligen Bücher. An erster Stelle stehen die 10 Gebote auf den steinernen Gesetzestafeln, die Gott selbst schrieb, danach die Torah – mit „Gesetz“ nur unzureichend zu übersetzen – also die fünf ersten Bücher des Alten Testaments, die Moses zugeschrieben wurden, des weiteren die so genannten „prophetischen Bücher“, die mehr oder weniger Geschichtsaufzeichnungen darstellen, und schließlich die „Schriften“, also die Dichtungen und Weisheitsbücher.

Der jüdische Glaube ist im wesentlichen eine Buchreligion; die Texte werden als von Gott inspiriert und darum als heilig angesehen, eignen sich aber zu diversen Auslegungen. Die Befolgung der Gesetze Gottes ermöglicht nicht nur das einvernehmliche Zusammenleben in der Gesellschaft, diese Gesetze weisen auch den Weg des Gläubigen zu Gott. „Ich habe erwählt den Weg der Wahrheit, deine Weisungen hab ich vor mich gestellt... Ich laufe den Weg deiner Gebote; denn du tröstest mein Herz“, betet der Psalmist (Ps. 119, 30.32).

Die Befolgung der Gebote und das Verharren auf dem Weg der Wahrheit führt am Ende der Tage zur Auferstehung der Toten, die das Judentum – mit seinem ganzheitlichen Verständnis der Einheit von Leib und Seele – nur als eine körperliche Wiederbelebung oder Wiederbeseelung des transformierten Körpers verstehen konnte.

Der Gott der jüdischen Religion ist ein heiliger, strenger und zugleich langmütiger Gott des Bundes und des Gesetzes, der sein Versprechen wahr machen wird, am Ende der Tage sein paradiesisches Reich aufzurichten.

## Das Christentum

Das *Christentum* ist, wie das Judentum, eine Buchreligion, da sich Gott in den Büchern des Alten und des Neuen Testaments offenbart hat. Es ist auch eine Religion der Geschichte, da sich Gott in der Geschichte Israels offenbart hat, die allerdings mit dem Auftreten Jesu (und der bald darauf erfolgten Zerstörung des jüdischen Staates) ihr vorläufiges Ende gefunden hat. Das Christentum ist aber vor allem eine Person-Religion, da sich Gott in der Person Jesu Christi offenbarte. Dabei weist die Gestalt Jesu allerdings wieder zurück auf Gott als den barmherzigen Vater und Erlöser-Gott.

Im Christentum ist zu unterscheiden zwischen – einerseits – der Lehre und Praxis Jesu, der das göttliche Vaterbild durch seine Hinwendung an die Armen und Unterdrückten verkörperte und der in seiner unbeirrten Treue zu Gott auch den Tod nicht scheute, und – andererseits – der christologischen Theologie des Neuen Testaments, die in dem Tod Jesu die Erfüllung aller Opferrituale des israelischen Volkes sah und im Sterben Jesu das ultimative Opfer Gottes für die Sünden der Menschen erkannte. „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ (Joh. 3, 16)

Weil Jesus die Verkörperung Gottes darstellt, wird der Tod Jesu quasi zum selbst gewählten Tod Gottes, durch den Gott die Welt mit sich versöhnt hat und dem gläubigen Christen Aussicht auf ein ewiges Leben in einem neuen Himmel und auf einer neuen Erde erschließt. Diese Versöhnung ist ein einzigartiger Akt der Liebe, und so wird die Liebe im Christentum zur höchsten Tugend, die sogar mit Gott identifiziert wird. „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“ (1. Kor. 13, 13)

Das Christentum ist eine missionarische Religion. Zwar predigte Jesus nur zu seinem eigenen Volk, doch hat er nach Matth. 28, 19-20 seinen Jüngern auch den Missionsbefehl gegeben: „Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ Es könnte allerdings sein,



dass dieser Missionsbefehl eine Reflexion der späteren christlichen Missiologie der frühen Kirche darstellt und nicht ein authentisches, originäres „Herrenwort“ ist. Wie dem auch sei: Der dreieinige Gott des Christentums ist ein Gott der Vergebung, der Versöhnung, der Gewaltlosigkeit und vor allem – der Liebe.

## Der Islam

Der *Islam*, auch eine Religion des heiligen Buches, verehrt Allah, den einen und einzigen Gott. Allah ist das arabische Wort für „Gott“, offenbar verwandt mit dem vorhebräischen „Eloh“, das wir aus seiner biblischen Pluralverwendung „Elohim“ kennen. Das Wort „Islam“ bedeutet Unterwerfung oder Übereinstimmung, und der islamische Gott ist ein Gott der bedingungslosen Unterwerfung. Ein Muslim unterwirft sich Gott – sowohl im übertragenen als auch im wörtlichen Sinne, wirft er sich doch fünf Mal am Tag im Gebet vor Allah nieder. Aber vor allem handelt es sich um die Unterwerfung unter die Worte Allahs, wie sie der Engel Gabriel dem Propheten Mohammed vermittelte und Mohammed sie im Koran aufschrieb.

Neben dem Koran gibt es noch die „Hadithe“, von den Gefährten und Ehefrauen Mohammeds niedergeschriebene und gesammelte Schriften, die für die meisten heutigen Muslime ebenfalls verbindlich sind. Auch die *Scharia* spielt eine wichtige Rolle, das islamische Gesetz, das die Pflichten der Muslime gegenüber Allah zum Gegenstand hat. Fünf Grundanforderungen sind zu erfüllen, um ein Muslim zu sein. Es sind die fünf Säulen des Islam: (1) Das Glaubensbekenntnis „Es gibt keinen Gott außer Gott allein, und Mohammed ist sein Gesandter“; (2) das Gebet, das fünfmal am Tag in Richtung Mekka gebetet werden soll; (3) das Almosengeben für die Bedürftigen; (4) das Fasten im Fastenmonat Ramadan und schließlich (5) die *Haj* oder die Pilgerreise wenigstens einmal im Leben nach der heiligen Stadt Mekka.

Man kann sich Allah freiwillig unterwerfen oder zur Unterwerfung gezwungen werden. Der Islam kennt, wie wir wissen, den Dihad, den heiligen Krieg, mittels dessen die Ungläubigen in aller Welt zum Glauben an Allah genötigt werden sollen. Alternativ dazu können die „Ungläubigen“ aber auch, um der Unterwerfung zu entgehen, eine Steuer an die Muslime bezahlen. Die Unterwerfung unter Allah, seine Worte und Gesetze, ist deshalb so wichtig, weil sich der Muslim nur durch das Beachten der Gesetze Allahs den Eingang ins Paradies erhoffen kann. Am Ende der Tage entscheidet der souveräne Gott allein, ob die guten Werke ausreichen, um dem Gläubigen das Himmelstor zu öffnen. Allah ist ein Gott, der niemanden neben sich duldet und der uneingeschränkte Anbetung und Hingabe erwartet.

Ungeachtet der Tatsache, dass es neben diesen Göttern der Weltreligionen natürlich noch zahlreiche andere Gottesbilder gibt, ist festzustellen, dass es bei den Religionen nicht einfach um unterschiedliche Wege zu ein und demselben Ziel geht, sondern dass die Wege, Weltbilder, Rituale, Riten, das jeweilige Erlösungsziel und der jeweilige Gott sich in vielfältiger Weise voneinander unterscheiden und durchaus auch einander widersprechen. Die Vielgötterei des Hinduismus vereinbart sich schlecht mit dem strengen Monotheismus des Islam oder des Judentums. Der kämpferisch-kriegerische Gott des Islam vereinbart sich schlecht mit dem (zumindest in der Theorie) gewaltlosen Gott des Christentums. Das Eingehen ins Nirvana des Buddhismus und des Hinduismus als Ende einer mühsamen Seelenwanderung kann man kaum unter einen Hut bringen mit der jüdisch-christlichen Vorstellung von der (einmaligen) Auferstehung des Leibes, wie sie im Judentum, Christentum und im Islam gepredigt wird.

Gleichwohl lohnt es sich, sich mit den Vorstellungen und Werten anderer Religion zu beschäftigen; und sei es nur, um eigene Unwissenheiten und Vorurteile abzubauen.